



Im Höllental-Klettersteig – Am rechten Bildfeld der Ausläufer des Jubiläumsglat hinüber zur Alpspitze

Den (alpinen) Verkehrskollaps vermeiden

Nicht nur Ballungszentren stellt die unentwegt anschwellende Blechlawine an Kraftfahrzeugen vor große Herausforderungen, auch bei der Reisemobilität bahnt sich einiges an Ärger an. Sobald nämlich Anlieger von Transit-Ausweichstrecken und Wander-Regionen gegen die anbrandende Verkehrsflut auf die Straße gehen. Es geht aber auch anders, wie die folgende Reise- und Tourenbeschreibung aufzeigt.

Von Straubing mit Bahn und Bus zum Bergsteigen ins Werdenfelser Land.

(von Alexander Franz) Recht viel näher als auf einer Höhenlage von 2962 Meter kann man dem Himmel über Deutschland nicht kommen. Den genauen Punkt markiert ein goldfarbenes, mit strahlen umrahmtes Gipfelkreuz auf der Zugspitze.

Wer da unbedingt hinauf möchte, für den bieten sich verschiedene Möglichkeiten an. Entweder mit der Zugspitz-Zahnradbahn, zu der man bereits am Bahnhof in Garmisch (2 Minuten Gehzeit vom DB-Bahnhof) umsteigen und mit einem gesonderten Ticket bis auf eine Höhenlage von 2600 Meter zum Gletscherbahnhof am sog. Sonnalpin emporfahren kann.

Das letzte Stück hinauf bis zur Gipfelplattform der Bergstation führt über rund vierhundert Höhenmeter eine kurze Seilbahnfahrt.

Auf der österreichischen Seite des Wetterstein bei Ehrwald am Eibsee gibt es dazu eine weitere bequeme Variante. Und zwar mit der Kabinenseilbahn, die einem im Gegensatz zur Zahnradbahn in einem Aufschwung zum Gipfel der Zugspitze hochbefördert. Neben der Zahnrad- oder der Seilbahn wähle ich aber die mühseligere, dafür aber auch erlebnisreichere Alternative.

Und zwar den Aufstieg in Bergstiefel, Klettersteigausrüstung und Rucksack.

Wer den Zugspitzgipfel aus eigener Kraft bezwingen möchte, für den tun sich hier ebenfalls mehrere Möglichkeiten auf. Angefangen mit einer ca. achtstündigen Wanderung ab dem Skisprung-Stadion im Garmisch-Partenkirchen, (vom Bahnhof etwa halbe Stunde Gehzeit) durch die Partnachklamm, durch das sehr weitläufige Reintal, an zwei bewirtschafteten Berghütten vorbei und an einem steilen Anstieg zum Gletscherbahnhof Sonnalpin am Zugspitzplatt.

Oder eben auch die anspruchsvolle Bergtour, die ein erforderliches Maß an alpiner Erfahrung, sehr gute Kondition, Trittsicherheit und vor allem Schwindelfreiheit voraussetzt.



Sehr weitläufige Wanderung durch das Reintal. Die bewirtschaftete Reintalanger-Hütte auf 1369 Höhenmeter und die Knorrhütte auf 2051 Höhenmeter liegen direkt am Weg bis zum Gletscherbahnhof am Sonnalpin auf 2600 Höhenmeter.

Das letzte Stück dann mit der Seilbahn, oder ebenfalls zu Fuß über einen steilen Schutthang hinauf, am Schneefernerhaus vorbei und über eine kurze und luftige Gratpassage zur Gipfelplattform der Bergstation.

Nur was für geübte Bergfexe:

Die im Folgenden beschriebene Alpentour auf den Gipfel der Zugspitze ist nur zum Teil eine klassische Wanderung, die neben den zuvor erwähnten Grundvoraussetzungen zudem klettertechnisches Geschick und vor allem Klettersteig- Ausrüstung erfordert.

Verhaltensregel am Berg Nr.1 lautet: Grundsätzlich nicht alleine unterwegs zu sein. Regel Nr.2: Ehlich sich selbst gegenüber abzuwägen, ob man einer beabsichtigten Bergtour denn überhaupt gewachsen ist. Der Königsweg liegt gewissermaßen darin, entweder mit Bergführer, oder sich den einschlägigen Organisationen wie den Deutschen Alpenverein (DAV) oder den Naturfreunden anzuschließen.

Erfahrung, Wissen und Fachkompetenz bei Touren im (Hoch)Alpinen Umfeld sind in diesen Organisationen auf einem hohen Niveau angesiedelt.

Und diese Leute können dann auch nach einer gewissen Beschnupperungsphase am ehesten beurteilen, zu welchen Touren man selbst imstande ist, und wovon man eher die Finger lassen sollte.

Der Aufstieg in der Kurzbeschreibung:

- + Von Hammersbach bei Greinau Aufstieg durch die Höllentalklamm zur bewirtschafteten DAV-Höllentalanger-Hütte. (2 Stunden)
- + Weiter durch das Höllental bis zum hinteren Ausläufer am Wasserfall des Hammersbach.
- + Mit Klettersteigausrüstung und Steinschlag-Schutzhelm über die sogenannte „Leiter“ und dem „Brett“ empor und am höhergelegenen Felsenkessel an einer Schuttmoräne entlang zum Höllentalferner.
- + Mit Steigeisen am Gletscher hinauf zum Einstieg des Klettersteiges.
- + Am Klettersteig (anspruchsvoll) hinauf zum Gipfelkreuz der Zugspitze.

Dauer des Aufstieges etwa acht Stunden.

Vom Deutschen Alpenverein wird diese Tourenvariante als ernstzunehmend und anspruchsvoll deklariert. (Aufstiegsdauer insgesamt 8 Stunden)

Abstieg über das Zugspitzplatt in das Reintal und Heimreise am zweiten Tag

Vielseitig und abenteuerliche Aufstiegsroute:

Den besonderen Reiz, was die im folgenden beschriebene Tour ausmacht ist der Umstand, dass hier so ziemlich alles mit dabei ist, was einem Bergfreund das Herz höherschlagen lässt. Man bewegt sich zum einen durch verschiedene Vegetationszonen, die einfach zu begehende Höllentalklamm unmittelbar an der reißenden Wasserkraft des Hammers“baches“ entlang.

Die bewirtschaftete Höllentalangerhütte als eventuell infrage kommender Ausgangspunkt dieser Tour. Klettertechnische Herausforderungen, die Begehung des Höllentalgletschers und schließlich atemberaubende Tief- und Fernblicke, während- und sobald man am höchstgelegenen Punkt Deutschlands angekommen ist.

Was alles in den Rucksack hinein muss:

Am Vorabend der Abreise geht's ans bedächtige packen des Rucksacks.

Die goldene Regel lautet hier, so viel wie nötig, so wenig wie möglich einzupacken. Merke: Man muss den Inhalt ja auch längere Zeit mit sich herumschleppen können.

Beim Rucksack fängt es da schon an. Bei empfehlenswerten Modellen kann das Tragesystem so eingestellt werden, dass der Ballast über einen kompakten Hüftgurt auf den beiden Höckern des Beckenknochens ruht, und nicht auf der Schulter.

Wenn dem Schulterriemen dann nur noch die Funktion zukommt, dass der Rucksack nicht nach hinten wegkippt, dann ist das Tragesystem richtig eingestellt. Eingepackt werden vor allem die nötigen Hygieneutensilien, schnelltrocknende Wäsche, Nässeschutz, Hüttenschlafsack, warme und winddichte Oberbekleidung, Stirnlampe, Klettergurt mit Klettersteig-Karabinerschlaufen, eine Bandschlinge, ein paar Ersatzkarabiner, Stoffmütze, Handschuhe, zwei Trinkflaschen, Steigeisen, eine möglichst eng anliegende Sonnenbrille mit hohem UV-Schutz, sowie den Steinschlagschutz-Helm an der Außenschale des Rucksacks.

Die Anreise ab Ittling bei Straubing mit Öffentlichen Verkehrsmitteln:

Von Ittling nach Hammersbach bei Greinau an der Zugspitze:

Am frühen Morgen steige ich an der Bahnanschlussstelle Ittling um 7:08 Uhr in den Zugwaggon der Gäubodenbahn ein. Eine knappe Stunde später erreiche ich dann planmäßig um 8:04 Uhr den Bahnhof Neufahrn in Niederbayern, und steige dort auf Gleis 3 wieder aus. Nach zehn Minuten Umsteigezeit geht's dann ab Neufahrn am Gleis 1 mit der ALEX-Zuggesellschaft nach München zum Hauptbahnhof.

Die Fahrplanmäßige Ankunft ist dort um 9:19 Uhr auf Gleis 24.

Nach wiederum humaner Umsteige geht's dann um 9:32 Uhr von Gleis 28 mit der Regionalbahn nach Garmisch-Partenkirchen weiter.

Hier endet für mich auf der Anreise die Zugfahrt um 10:54 Uhr und kostet mit dem Bayerticket 25 Euro zzgl. 7 pro weiteren Mitreisenden. Maximal fünf Personen können sich das Bayerticket aufteilen

Ausgangspunkt meiner beabsichtigten Zugspitz-Bergtour ist die Ortschaft Hammersbach bei Greinau, ca. sieben Kilometer nordwestlich von Garmisch-

Partenkirchen. Nach einem kurzen Fußweg (Bahnhof-Post) nehme ich um 11:14 Uhr den Eibsee-Bus, der mich in einer rund zwanzigminütigen Fahrt nach Hammersbach befördert. Planmäßige Ankunft ist dort um 11:37 Uhr. Der Eibseebus kann ebenfalls mit dem DB-Bayernticket genutzt werden. Ansonsten kostet die 2 zwanzig-minütige Busfahrt rund drei Euro.

Das Tagespensum bei Anreise mit ÖPNV nicht unterschätzen:

An den Saison-Wochenenden zwischen Anfang Juni bis Anfang Oktober sind viele bewirtschaftete Berghütten im Wettersteingebirge auch wegen des Münchner Einzugsgebietes gut frequentiert. Das heißt, dass es dort mit einer Übernachtungsmöglichkeit schwierig werden könnte, wenn man dies nicht rechtzeitig genug beim jeweiligen Hüttenwirt anmeldet. So manche Touren sind auf einen Tag schlichtweg nicht machbar, wenn auf dem langen Weg zum Gipfelglück auf einer dazwischenliegenden Berghütte nicht übernachtet werden kann. Gerade bei der Anreise mit Öffentlichen-Verkehrsmitteln gilt es dies zu bedenken. Für gewöhnlich beinhaltet der Anreisetag mit ÖPNV auch nur die Hinfahrt und den Zustieg zur Berghütte. Aufgrund der exponierten Lage vieler bewirtschafteten Hütten ist dies dann aber auch anspruchsvolles Tagespensum genug.

Bei meiner beabsichtigten Tour durch das Höllental und auf die Zugspitze ist für mich die Übernachtung in der Höllentalanger-Hütte leider nicht möglich. Es ist mit guter Kondition aber auch nicht zwingend erforderlich. Jedenfalls nicht beim Aufstieg.

Kurzweiliges alpines Rahmenprogramm nach der Anreise:

Mein Quartier habe ich am Anreisetag also nicht auf der Berghütte, sondern unweit der Bushaltestelle, in einer Pension am Ortsrand von Hammersbach aufgeschlagen. Und weil heute nach meiner Ankunft am frühen Nachmittag noch ausreichend Zeit bleibt, entschieße ich mich für eine zeitlich überschaubare Wanderung und Besichtigung der Höllentalklamm bei Tageslicht. Der Zustieg führt an einem gut ausgebauten Wanderweg entlang durch den Wald bergauf bis zum Eingang der Klamm. (Eine gute Stunde Gehzeit) Kurz unterhalb der kostenpflichtigen Pforte zur Klamm zweigt ein weiterer Weg rechterhand zum sogenannten Stangensteig ab. Dieser führt über einen kleinen Umweg weiterhin stramm bergauf zu einer Hängebrücke, die über diese Felsenschlucht führt. Am Ende mündet auch der sogenannte Stangensteig wieder am herkömmlichen Weg, der ansonsten mitten durch die Höllentalklamm und weiter zur unweit gelegenen Höllentalangerhütte hinauf führt.

Eine ausgiebige Einkehr auf der Sonnenterasse dieser vom DAV bewirtschafteten Sektionshütte und den Abstieg zurück nach Hammersbach durch die Höllentalklamm reicht für mich heute als Programm des Anreisetages völlig aus. Von Hammersbach durch die Höllentalklamm bis zur Höllentalangerhütte sind das etwa zwei Stunden Gehzeit. Eine halbe Stunde länger, wenn beim Aufstieg die Route über den Stangensteig gewählt wird.



Der Steig durch die Höllentalklamm bei Tageslicht

Die Gipfeltour - Aufbruch in aller Herrgottsfrüh

Die Wetterprognosen kündigen für den Tag der anstehenden Bergtour auf die Zugspitze beständig schönes sommerliches Wetter an. Die absolute Grundvoraussetzung für Unternehmungen im Klettersteig und im hochalpinen Umfeld.

Um 4:40 Uhr am frühen Morgen holt mich deshalb mein schriller Handywecker aus dem Tiefschlaf. Der Rucksack liegt bereits fertig zum schultern bereit, kurze Morgenwäsche, dann kanns auch schon los gehen. Im Stockdunklen marschiere ich mit Stirnlampe über den Augenbrauen los. Aus der Ortschaft Hammersbach heraus und über den Wanderweg durch den finsternen Bergwald hinauf zur Höllentalklamm. Der Zugang zur Klamm ist zu dieser frühen Tageszeit noch kostenlos. Ansonsten vier Euro, die das Eintrittsgeld wert sind!

Über die steil aufragenden Felswände schimmert beim Eintreffen in der Klamm bereits das Morgengrauen schemenhaft auf den Steig, der sich durch die tiefe Felsenschlucht schlängelt. Das laute Getöse dieses wildreissenden Wasserlaufes schwillt stetig mehr an, je weiter man sich in die Klamm hineinbegibt. Den Lichtkegel meiner Stirnlampe folgend geht's durch schmale Tunnel hindurch, über- und an dem tosenden Wildbach entlang.

Die Dunkelheit, die feuchtkalte Gischt in unmittelbarer Nähe des Wasserlaufes und dessen lautes Getöse bereiten mir während der Begehung der Höllentalklamm den abenteuerlichen Auftakt einer überaus erlebnisreichen Tagestour.

Langer und konditionsfordernder Aufstieg:

Nach ziemlich genau zwei Stunden des Aufstieges erreiche ich um 7:00 Uhr die Höllentalanger-Hütte bei der ich nun meine wohlverdiente Frühstückspause einlege. Als ich dort ankomme, stehen bereits die ersten Übernachtungsgäste der Hütte in Grüppchen zusammen und richten sich zum Aufbruch auf dem Weg zum Klettersteig am Höllentalferner zusammen. Ich dagegen lege erst einmal mit knurrenden Magen in der freundlich, modern wirkenden Gaststube meine Frühstückspause ein. Die Höllentalanger-Hütte war bereits in die Jahre gekommen, wurde deswegen abgerissen und an gleicher Stelle 2014-2015 nach modernen energetischen und baulichen Richtlinien wieder neu errichtet.

Helles, freundliches Design und ein großzügig gestaltetes Platzangebot sorgen in der Hütte für einen gemütlichen Aufenthalt.

Die Höllentalangerhütte und das Gipfelkreuz auf der Zugspitze trennen rund 1580 Höhenmeter, für die man ab der Hütte dann nochmals gut sechs Stunden lang unterwegs ist. Bei sommerlichen Temperaturen gilt es deshalb genügend Trinkwasser einzupacken. Gut gestärkt mache ich mich dann nach einer Dreiviertelstunde Frühstückspause wieder auf den Weg. Anfänglich an einem leicht ansteigenden Wanderweg, steil aufragenden Felsflanken entlang, dem Talschluss entgegen. Bis zur sogenannten Leiter. Ab hier kommen zum ersten Mal auf dieser Tour Klettergurt, Klettersteig-Sicherungsschlaufe und Schutzhelm zum Einsatz. Ca. 30 Meter geht's an einer Stahlleiter und in den Fels befestigten Tritthilfen der ersten Steilwand empor. Je weiter man aufsteigt, desto weitläufiger eröffnet sich einem auch der Blick über das Höllental und ab einer

gewissen Höhenlage reicht die Sicht dann auch über die Spitzen jener Felsflanken, die dieses Tal ringsherum einrahmen.

Hinter mir und vor mir ist von nun an dieses ständige Klickgeräusch der Sicherungskarabiner an den Klettersteigsets zu hören, mit denen man sich am robusten und im Felsgestein verankerten Stahl-Sicherungsseil abwechselnd ein- und wieder ausklinkt.

An einem schönen Wochenendtag wie heute ist am Höllental-Klettersteig einiges los. Das war auch der Grund, warum ich alleine zu dieser Tour aufgebrochen bin. Denn wäre heute außer mir niemand auf dieser Tour unterwegs gewesen, dann hätte ich bereits am Einstieg der Leiter den Rückzug angetreten.

Als Alternativtour hätte ich in diesem Falle auf die Alpspitze umdisponiert, die man ab der Höllentalangerhütte über einen leichten Klettersteig erobern kann. Heute aber bin ich nicht alleine unterwegs, und sobald man diese erste vorgelagerte Felswand über die Leiter und anschließend mit einer Querung am sogenannten Brett überwunden hat, können die Sicherungskarabiner am Stahlseil der Klettersteiganlage vorerst wieder ausgeklinkt werden. Denn der weitere Aufstieg führt ebenfalls wieder in einen moderat ansteigenden Talkessel hinein. An grobgliedrigen Geröllhängen entlang offenbart sich die Gegend hier oben im Vergleich zum bisherigen Aufstieg eher als karge Mondlandschaft.

Treibhauseffekt, Permafrost-Schwund und vermehrt auftretende Bergstürze als Folge des voranschreitenden Klimawandels:

Der Höllentalgletscher kommt vorne am Talschluss langsam zum Vorschein. Dort muss ich jedenfalls hin. Viele Gletscher wachsen aufgrund der Klimaerwärmung an der Krone nicht mehr und schmelzen solange ab, bis nichts mehr davon übrig ist.

Fast ein Fünftel - 17% - ihres Volumens haben die Alpengletscher innerhalb von zwanzig Jahren seit dem Jahr 2000 verloren. Das hat ein Wissenschaftlerteam der Uni-Nürnberg erstmals flächendeckend dokumentiert. Die Datenbasis waren verschiedene, teils dreidimensionale Weltraum-Aufnahmen und Geländemodelle der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DLR) und der NASA.

Vor allem die großen Talgletscher der Schweiz waren betroffen; der Aletschgletscher verlor innerhalb dieses Zeitraumes jährlich fünf Meter Dicke.

Auch die höher gelegenen Gletscher sind am Schwinden, nicht nur in der Länge.

(Quelle: DAV-Panorama ↑)

Beim Höllental-, vor allem aber beim Schneeferner auf der Zugspitze dürfte das bis zum völligen Verschwinden noch etwa 30 Jahre andauern. Zurück bleiben brüchige Felswände und lose Schutthänge.

Am Gletscherrand des Höllentalfernens auf einer Höhenlage von 2200 Meter angekommen werden nach einer kurzweiligen Verschnaufpause nun die Steigeisen über die Schuhsolen gespannt.

Die Spalten im Eis sind von der Oberfläche aus gut einsehbar und lassen sich deshalb auch gut umgehen. Ich verzichte somit darauf, mich einer Seilschaft anzuschließen und stapfe mit spitzen Eisenzacken unter den Fußsohlen in Serpentinauflagen auf hartgefrorenen Firn und Blankeis diese Flanke dreihundert Höhenmeter bis zum Einstieg am Klettersteig empor.

Am heutigen Tag sind glücklicherweise nicht so viele Bergsteiger wie befürchtet auf dieser Route unterwegs, so dass auch keine allzu großen Rückstauungen beim Einstieg zum Klettersteig entstehen.

Eine ernstzunehmende Randkluft zwischen Gletschereis und der Felswand und die ersten zwanzig Meter, auf denen ich mich mit beherzten Armschwüngen am Sicherungsseil emporhänge, stellen beim Höllental-Klettersteig bereits am Anfang die Schlüsselstelle, also den schwierigsten Abschnitt dieser Tour dar.

Der weitere Verlauf im Klettersteig darf jedoch aufgrund seiner Länge und noch einigen strammen Höhenmetern im Aufstieg nicht unterschätzt werden.

Im luftigen Umfeld bewegt man sich hier im Klettersteig unentwegt. Unentwegt beeindruckende Augenblicke miteingeschlossen.

Im Abstand von jeweils drei bis vier Metern sind kompakte Ösen in den Fels eingelassen, durch diese das Stahl-Sicherungsseil der Klettersteiganlage hindurch läuft. Mit den Karabinern beider Sicherungsschlaufen des Klettersteigsets klinkt man sich hierbei unentwegt an diesem Stahlseil abwechselnd ein und wieder aus. Rund fünf Stunden im Höllental-Klettersteig haben es da schon ins sich, während dessen dem Wetterverlauf eine nicht unerhebliche Rolle zukommt. Bei Gewitterneigung sollte man jedenfalls von Metallkonstruktionen wie einem Klettersteig absolut Abstand nehmen.

An meinem heutigen Tourentag lädt das schöne und vor allem beständige Frühherbstwetter ja geradezu zu dieser Tour ein.

Farbschema zeichnet Übergang der Vegetationszonen nach:

Im Klettersteig breitet sich einem hier oben allmählich der Überblick auf die bisher zurückgelegte Aufstiegsroute durch das Höllental aus. Tief unter mir der Höllentalgletscher. Bergsteiger, die dort in Richtung Klettersteig-Einstieg nachrücken, sind von hier oben nur noch als kleine bunte Punkte auszumachen. Die sandfarbene Karstlandschaft im Zulauf des Gletschers, weiter unten im vorgelagerten Talkessel kann man recht schön den farblichen Verlauf verschiedener Vegetationszonen nachverfolgen.

Das Karstbraun geht allmählich in weiches Grün über, dunkle Flecken auf sattem Grün für die kargen Latschensträucher bis hin ins tiefe dunkelgrün für den dichten Bergwald weiter unterhalb der Höllentalanger-Hütte.

Die Lufttemperatur fühlt sich auf knapp dreitausend Meter Höhe im T-Shirt und kurzer Hose recht angenehm zum Klettern an.

Pro 1000 Höhenmeter im Aufstieg rechnet man eine fallende Lufttemperatur um rund 7 bis max. 10° Celsius. Das bedeutet, dass bei hochalpinen Touren auch während der Sommermonate auf jeden Fall Mütze, Handschuhe, winddichte- und warme Oberbekleidung in den Rucksack eingesteckt werden sollten.



Um 13 Uhr am frühen Nachmittag komme ich zusammen mit einem Grüppchen weiterer Bergsteiger am Gipfelkreuz an.



Acht Stunden also, nachdem ich frühmorgens im Stockfinstern in der Ortschaft Hammersbach bei meiner Pension losmarschierte.

Erst einmal ankommen, in Ruhe bedächtig durchschnaufen, Luft holen und mich dann allmählich am Gipfelglück erfreuen.

Vorbei ist es nun auch mit der abgeschiedenen Bergromantik, denn im unmittelbaren Umlauf des Zugspitzkreuzes befindet sich die Bergstation.

Gipfelglück-Aspiranten kommen von dort aus über eine relativ einfache kurze und seilversicherte Kletterpassage zum Kreuz herüber. Dichtes Gedränge auf diesem rundherum ausgesetzten Plateau ist die Folge.

Am Kopf einer Metallstrebe mache ich mich deswegen mit einer Sicherungsschleufe fest und kann nun auch den unverstellten Ausblick rundherum auf mich erst richtig einwirken lassen, ohne Angst haben zu müssen, umgerempelt zu werden.



Der Zugspitzgipfel – Am rechten Bildrand der Eibsee – links davon die Bergstation.

Auf der Plattform der Bergstation lasse ich mich am Außengastronomiebereich des Münchner Hauses - Alpenvereinshütte der Sektion Garmisch-Partenkirchen - zur ausgiebigen Einkehr nieder. Am Münchner Haus besteht zudem die Möglichkeit, über Nacht hier oben zu bleiben. Im zweckmäßigen und schnörkellosen Matratzenlager.

Abstieg und Heimreise am zweiten Tag:

Eine zweite Möglichkeit zum Übernachten bietet die von der Alpenverein-Sektion München-Oberland bewirtschaftete Knorrhütte am unteren Ausläufer des Zugspitzplatt, von der Bergstation rund 1000 Höhenmeter tiefer gelegen.

Wer nach dem kräftezehrenden Aufstieg über den Höllental-Klettersteig also noch Reserven übrig hat, der kann die 400 Höhenmeter hinunter zum Gletscherbahnhof-Sonnalpin über eine kurze seilversicherte und „luftige“ Gratpassage und anschließend am steilen Schutthang hinunter stapfen.

(Gehzeit eine gute halbe Stunde) Oder eben bequem mit einer kurzen Seilbahnfahrt. Vom Gletscherbahnhof der Zahnradbahn über das Zugspitzplatt erreicht man die Knorrhütte innerhalb einer Gehzeit (leichte Wanderung) von etwa 2,5 Stunden.

Die Zahnradbahn fährt jeweils um halb zu jeder Stunde über die Zwischenstationen: Eibsee, Grainau, Hammersbach, Hausberg bis nach Garmisch und ist dafür insgesamt achtzig Minuten unterwegs. Die letzte Talfahrt verlässt den unterirdischen Bahnhof am Sonnalpin um 16:30 Uhr.

Der Aufstieg über den Höllental-Klettersteig auf die Zugspitze zusammen mit dem darauffolgenden Abstieg bis hinunter zur Knorrhütte reicht dann zumindest mir als heutiges Tagespensum vollkommen aus.

Der weitere Abstieg, von der Knorrhütte hinunter durch das weitläufige Reintal nach Garmisch-Partenkirchen, wartet nämlich nochmals mit einer strammen Gehzeit (leichte Wanderung) von gut vier Stunden auf.

Die Knorrhütte befindet sich in Hang- und aussichtsreicher Lage, umgeben von schroffen Kalksteinwänden.

Sie ist die älteste bewirtschaftete Berghütte im Deutschen Alpenraum und kann insgesamt 114 Gäste über Nacht beherbergen. Für all Jene ist sie ein wertvoller Stützpunkt, die den leichtesten Weg zu Fuß auf die Zugspitze gewählt haben. Mit dem langen „Hatscher“ durch das Reintal.



Die Knorrhütte am unteren Ausläufer des Zugspitzplatt

Nach einer erholsamen Nacht im Matratzenlager auf der Knorrhütte trete ich am Heimreisetag gegen halb neun Uhr in der Früh den Abstieg nach Garmisch an. An einem schottrigen Abhang hinunter zur bewirtschafteten Reintalanger-Hütte. Rund 700 Höhenmeter. Und dann folglich an einem Wanderweg entlang zwischen die steilen Bergflanken des Reintals hindurch.

Mit einem letzten abenteuerlichen Höhepunkt wartet die Durchquerung der Partnachklamm auf. Am gegenüberliegenden Ausgang der Klamm geht's über einen geteerten Spazierweg zur nahegelegenen Skisprung-Arena und schließlich an einem Fußgängerweg (an der gezähmten Partnach entlang) nach Garmisch zum Bahnhof. Von der Skisprung-Arena bis zum Bahnhof sind das nochmals an die zwanzig Minuten Gehzeit, wo ich dann um kurz vor 14 Uhr eintreffe.

Da habe ich ein gutes Timing gewählt, denn bereits um 14:07 Uhr geht dort die nächstmögliche Zugverbindung zurück nach Hause.

Mit der Regionalbahn geht's zuerst nach München mit planmäßiger Ankunft am Hauptbahnhof um 15:26 Uhr. Um 15:44 Uhr mit dem Regionalexpress auf Gleis 27 in Richtung Nürnberg zu meinem nächsten Umsteigebahnhof nach Neufahrn in Niederbayern. Planmäßige Ankunft dort ist um 16:46 Uhr.

Am gegenüberliegenden Gleis warten hier bereits die Gäubodenbahn, mit der ich nochmals innerhalb einer Stunde zu meiner Zielhaltestelle in Ittling unterwegs bin.

>> [Hier geht's zum Fotoalbum](#) ← (Album Nr. 43 - insgesamt 95 Fotos)

Mein Fazit zum Reisen mit dem ÖPNV:

Für Naturverbundene jedenfalls die entspanntere und umweltfreundlichere Alternative in Bezug auf Klima und dem drohenden Verkehrskollaps unterwegs. Das Reisen mit Öffentlichen Verkehrsmitteln mag im Gegensatz zum Automobil zwar durchaus länger andauern. Als vergeudete Zeit betrachte ich das Unterwegssein mit Bus und Bahn aber nicht. Man trifft hier zwangsläufig mit verschiedenen Menschen zusammen. Kommt ganz ungezwungen miteinander ins Gespräch. Tauscht sich untereinander aus.

Wem nicht zu reden zumute ist, der kann sich mit seinen beabsichtigten Touren-Unternehmungen beschäftigen oder auch ganz einfach nur die am Außenfenster vorbeirasende Landschaft genießen.

Alexander Franz